

25./X. 1918

Kaiser und Präsident.

Wilson's Antwort auf die deutsche Note stellt das seit langem erwartete Problem und rückt die Person des deutschen Kaisers in den Mittelpunkt der Entscheidungen. Die Antwort Wilson's greift mit rauber Hand in das Eigenleben des deutschen Volkes und fordert brutal einen Verzicht auf die Freiheit der Entscheidung. Wilson sagt heute ohne Umschweife, daß Waffenstillstand und Friede nur um den Preis eines großen persönlichen Opfers zu haben sind, das Deutschland aus eigener Entscheidungskraft kaum je gebracht hätte. Mit andern Worten, er will nichts andres als die Abdankung der „Herren des Deutschen Reiches“. Die Forderung, die Wilson heute sehr unverbohlen stellt und als den „Kern der Schwierigkeiten“ bezeichnet, war bereits in dem ersten Antwortschreiben auf das deutsche Waffenstillstandsangebot angedeutet. Der Unterschied zwischen der ersten Forderung und dem jetzigen Begehren lag in der Form; im Wesen zielten Wilson's Worte stets nach demselben Ziel. Nun war zweierlei möglich: die deutsche Regierung, die heute eine Regierung des Volkes ist, hatte die Wahl, in dieser „Kernfrage“ nachzugeben und die Verhandlungen dadurch zu erleichtern oder aber jede Erörterung gerade über diesen Punkt rundweg abzulehnen. Die Stimmung im heutigen Deutschland, der Sieg des demokratischen Denkens und die tiefe Wandlung, die sich im Innern vorbereitet, konnten es der Volksregierung kaum ratsam erscheinen lassen, in der dynastischen Frage völlig unachgiebig zu sein; so wahr es ist, daß der monarchische Gedanke in einem sehr großen Teile des deutschen Volkes tiefe Wurzeln hat, so unzweifelhaft ist's doch auch, daß dem politisch denkenden Deutschland die Mängel des persönlichen Regiments schärfer zum Bewußtsein gelangt sind. Es wäre also trotz aller geschichtlichen Ueberlieferungen, die das deutsche Kaiserhaus und den Enkel des Reichsgründers mit dem Volke verknüpfen, der deutschen Regierung unmöglich gewesen, das Verlangen Wilson's in diesem Punkte von vornherein abzulehnen und damit die Fortsetzung der Friedenserörterung zu gefährden. Es entsprach andererseits aber den Tatsachen, wenn sie diese Frage, die das nationale Ehrgefühl allzunahel berührte, mit dem Hinweis auf die gewaltige Umwandlung Deutschlands und die faktische Einschränkung der monarchischen Gewalt zu erledigen suchte.

Es ist zweifellos, daß diese Antwort nicht nur an den Präsidenten Wilson gerichtet war, sondern auch an das Gewissen des deutschen Monarchen. Es liegt im Wesen seiner Weltanschauung begründet, daß der auferwählte Herrscher ein Werkzeug Gottes sei. Kaiser Wilhelms Verhältnis zum Volk war das des sorgenden Vaters zu seinen Kindern. Wie sollte sich ein Ausgleich finden lassen zwischen dieser Auffassung und der Gedankenwelt der Demokratie, die nun in Deutschland zum Durchbruch kam? Wie sollte Kaiser Wilhelm neben der Regierung mit Scheidemann noch bestehen können, ohne innerlich ein unerträgliches Kompromiß zu schließen? Zwischen diesen zwei Welten schien es unmöglich, eine Brücke zu schlagen. So wurde Kaiser Wilhelms Schicksal zur Tragödie. Zeit seines Lebens gewohnt, den strengsten sittlichen Maßstab an sein Tun zu legen und stets auf der stolzen Höhe der monarchischen Sendung zu wandeln,

kam er die düstere Frage, die nun an ihn herantritt, nicht ohne schweren inneren Kampf entscheiden. Wir wissen nicht, wie viel gerade dieser Mann leiden muß, der sich von jeder subjektiven Schuld frei weiß und sein fürstliches Amt nach bestem Wissen und Können verwaltet hat; aber in der Entscheidung, vor der der Kaiser steht, wird gewiß auch die Erwägung mitbieten, daß der Fürst der erste Diener seines Volkes ist, und vielleicht wird der Kaiser der Frage nähertreten, ob er durch eine heroische Tat die Leiden seines Volkes abkürzen könne. Er würde als der letzte Kaiser der überlieferten Auffassung, als der letzte Romantiker scheiden, als tragischer Held, innerlich blutend zwar, aber äußerlich unverletzt.

Auf die Antworten der deutschen Regierung, die der Wunde anzuweihen, hat sich Wilson nunmehr bemüht gesehen, ganz brutal zu sagen, was er meint. Was wird nun geschehen? Der Kaiser und seine Ratgeber stehen vor der Frage, ob es möglich ist, die Zukunft und das ganze Schicksal des deutschen Volkes an diese eine Frage zu hängen und den ungeheuren Kampf des deutschen Volkes um seinen ferneren Bestand noch schwieriger zu gestalten. Die deutsche Regierung wird den Fäden der Verhandlung nicht abreißen lassen dürfen, sie wird sich vor die harte Notwendigkeit gestellt sehen, auch diese Frage mit ihrem Verantwortlichkeitsgefühl ins reine zu bringen.

Jeder Deutsche wird dieser schweren Entscheidung nur mit dem innigsten Mitgefühl entgegenzusehen können; es handelt sich nicht bloß um die Person des Kaisers, nicht bloß um den Sieg eines politischen Prinzips: eine fremde Hand greift gewaltiam in Deutschlands Geschichte, in jene große, stolze Geschichte, die bisher nur vom Willen der Deutschen gelenkt ward, und legt dem Selbstgefühl des Volkes die allerhärteste Probe auf.